

Krieg der Tatzen

Eine kleine Meldung in der Zeitung: Ein Arm macht, was er will – so, als gehöre er nicht zu seinem Körper. Wie können Glieder verrückt spielen? Warum gehorchen sie dem menschlichen Gehirn nicht? Wer hat das letzte Wort?

Wenn der Arm sich selbstständig macht

London (dpa) – Das medizinische Phänomen des „anarchistischen Armes“, bei dem menschliche Gliedmaßen plötzlich eigenmächtig handeln, geht vermutlich auf einen Hirnschaden zurück und nicht, wie bisher angenommen, auf eine psychische Störung. Berichten der britischen *Times* zufolge kam zu dieser Diagnose Sergio Della Sala, Professor für Neuropsychologie an der Universität von Aberdeen. Ein britischer Patient hatte mitten in der Nacht – gegen seinen Willen – versucht, sich selbst zu erwürgen. Einer Frau stopfte ihre anarchistische Hand Fischgräten in den Mund, bis sie würgen musste. Der Arm eines anderen Patienten stahl im Vorbeigehen Eis. Weltweit sind etwa 40 solcher Fälle bekannt.

Claudio Palazzo, im 57. Jahr seines Lebens, legt die Linke auf das steinerne Geländer, zieht sich die Treppe hoch, lächelt ohne Grund. „Liebe linke Hand“, flüstert er. „Heute besuchen wir Dottoressa Anna Cantagallo“, spricht Claudio Palazzo, „und zeigen ihr, wie brav du geworden bist.“

Fast elf Jahre sind es her, seit ihn der Schlag traf am Abend des 2. Juli 1990. Als er, Landvermesser ohne Passion, zu Hause vor dem Fernseher saß und plötzlich fühlte, was er nie gefühlt hatte, eine seltsame Langsamkeit, vielleicht Ruhe, die sich auf ihn senkte, diese Ohnmacht im rechten Bein, schmerzlose Entrückung. Palazzo legte sich ins Bett. Angst.

Es ist Winter am Rand von Ferrara, Krähen sitzen auf Pinien, Putz blättert vom großen Haus, Via Boschetto 20. Die Linke auf dem Geländer, zieht Claudio Palazzo das rechte Bein hoch, er hinkt über rote Fliesen, stößt die Tür auf, Ospedale di Riabilitazione San Giorgio. Er schaut zur Uhr, setzt sich auf einen Stuhl. Neon an der Decke, Stuck. Wie gut kennt er diesen Raum. Claudio Palazzo bettet die Linke in die Rechte, er wartet.

Er schlief kaum in jener Nacht. Das Gefühl, die Welt sei auf einmal anders geworden, vielleicht leiser, vielleicht dumpfer, ließ ihn nicht los. Das Sprechen fiel ihm schwer. Geh zum Arzt, sagte die Ehefrau. Claudio Palazzo setzte sich in seinen Wagen, fuhr zur Arbeit, kaum Kraft im rechten Bein. Geh zum Arzt, sagte der Chef. Palazzo fuhr ins nächste Krankenhaus, man befahl ihn in ein Bett, die Frau eilte herbei und weinte.

Jetzt streichelt Herr Palazzo die Linke, er wartet, er flüstert: „Manina, Händchen, wir haben alle Zeit der Welt.“

Gehirnschlag, sagten die Ärzte, Hemiparese rechts, motorische Aphasie.

Schlimm?, fragte Claudio Palazzo.

Das wird sich zeigen.

Endlich öffnet sich die Tür, Dottoressa Anna Cantagallo steht im Rahmen, blond und hoch, weißer Kittel, goldglänzendes Schuhwerk, die Dottoressa lacht. Claudio Palazzo steht auf, hinkt zur Frau, die größer ist als er, Palazzo streckt sich, Cantagallo bückt sich, Küsschen. Die Ärztin hilft dem Mann aus dem Rock.

„Was macht das Leben?“, fragt sie. „Freude“, sagt der Patient.

„Und die Linke?“

„Ist braver denn je.“

Landvermesser Palazzo, Rechtshänder und ein Mensch der lauterer Vernunft, wusste nicht, wie ihm geschah, als er, seit zwei Tagen erst im Krankbett, Juli 1990, durch eine Zeitung blätterte und seine Linke, kaum hatte die Rechte eine Seite umgelegt, die Seite zurücklegte. Claudio Palazzo erschrak, versuchte es von Neuem, blätterte rechtshändig vorwärts, und wieder blätterte die Linke rückwärts.

Claudio Palazzo schwieg, er sprach mit niemandem über seinen verrückten linken Arm, der Dinge tat, die er nicht wollte.

Spinne ich?

Nein, ich spinne nicht. Wer spinnt, merkt nicht, dass er spinnt.

Schließlich stellte man das Essen ans Bett, Brot und Trauben, Claudio Palazzo nahm davon, und seine Rechte hatte den

Mund noch nicht erreicht, als ihm die Linke dazwischenfuhr und der Rechten die Speise entwand. Immer wieder. Die linke Hand ließ nicht zu, was die rechte tat. Löschte die Rechte das Licht, machte es die Linke wieder an. Löschte aber die Linke das Licht, ließ die Rechte die Linke gewähren. Brachte die Rechte Brot zum Mund, kam die Linke mit Käse zuvor.

Spinne ich?

Landvermesser spinnen nicht.

Claudio Palazzo rief schließlich einen Arzt, der Arzt rief Dottoressa Anna Cantagallo, Specialista in Neurologia an der Rehabilitationsklinik San Giorgio zu Ferrara.

„Der Partisan ist längst wieder Soldat“, sagt Claudio Palazzo, fährt mit der Rechten über die Linke.

Dott. Cantagallo lacht auf, fragt: „Immer und überall?“

„Dreimal im Jahr, vielleicht viermal, reißt er noch aus, tut Dinge, die ich nicht will.“

„Zum Beispiel?“

„Wenn ich schreibe, klaut er mir den Stift.“

„Wann?“

„Wenn ich sehr müde bin. Zu müde, um ihn zu kontrollieren.“

Anna Cantagallo tippt in ihren Computer, Claudio Palazzo verschränkt die Arme, lächelt ohne Grund, an der Wand ein Plakat, Fellinis Grinsen.

„Und sonst?“

„Nur das Bein, das ein bisschen lahmt.“

Drei Wochen blieb Claudio Palazzo im städtischen Krankenhaus, zog dann nach San Giorgio zu Anna Cantagallo. Er sei alles andere als verrückt, sagte sie, vermaß ihm das Hirn, durchleuchtete es immer wieder, entdeckte auch eine Schädigung im vorderen Teil, rechter Stirnlappen medial, also innenseitig, Supplementary Motor Area, SMA. Die Ärztin rief Kollegen an, Sergio Della Sala und Hans Spinner, Milano, beriet sich mit ihnen, setzte dann den Patienten Palazzo ins Bild.

Er leide, sagte sie, unter einer Anarchistischen Hand.

Claudio Palazzo lachte.

Über 40-mal in der Geschichte der Medizin sei das Phänomen erst beschrieben worden. Die Anarchistische Hand zeichne sich dadurch aus, dass der Arm, die Hand eines Patienten, ungewollte und unkontrollierbare Bewegungen ausführe, Bewegungen, die der Kranke nicht verhindern könne, obwohl ihm das Abnorme dieser Bewegung durchaus bewusst sei, und obwohl er dieses wild gewordene Glied immer als Teil des eigenen Körpers begreife.

Was wir über das menschliche Hirn wissen, lehrte Anna Cantagallo, ist sehr wenig. Diese Supplementary Motor Area, SMA, so nehmen wir heute an, steuert die Bewegungen unserer Arme und Hände, Bewegungen, die der Mensch, aus innerem Antrieb, bewusst will. Gleichzeitig verhindert sie ungewollte Bewegungen, ja, der Mensch neigt im Grunde zu ungewollten Bewegungen. Denn im Stirnlappen gibt es noch eine andere Region, von der wir glauben, dass sie mit der Vorbereitung von motorischen Aktivitäten zu tun hat, ihr Name ist Praemotor cortex. Sie liegt nicht medial, sondern lateral, also auf den außenseitigen Teilen der Hirnrinde. Und: Dieser Praemotor cortex reagiert einzig auf äußere Reize. Klar?

Claudio Palazzo lächelte.

Wir haben, sprach die Ärztin, demnach zwei Logiken im Kopf, die Logik des SMA, die gewollte Bewegungen steuert und ungewollte verhindert, und die Logik des

**Danke, sagte
Palazzo zu
seiner linken Hand,
dass du mich
nachts nie
erwürgtest.**

FOTO WOLKE



Patient Palazzo: Das Gefühl, die Welt sei auf einmal anders geworden, ließ ihn nicht los

Praemotor cortex, zuständig für ungewollte, reflektorische Bewegungen, ich sehe einen Apfel, zack, ich greife zu, als wär ich ein Kleinkind, unabhängig davon, ob der Apfel mir gehört oder vergiftet ist, reflexartig.

Klar?

Palazzo nickte.

Wenn nun, wie bei Ihnen, die SMA beschädigt ist, also jene Instanz, die Ungevolles verhindert, dann kommt umso mehr die andere Instanz zum Zug, jene, die einzig auf äußere Reflexe reagiert. Das Gleichgewicht der Logiken ist gestört. Das Primitive gewinnt. Die Rechte löscht das Licht, die Linke, gestachelt von diesem äußeren Reiz, macht es wieder an.

Krieg der Tatzen, sagte Claudio Palazzo.

Nebel klebt vor den Fenstern, Dottoressa Anna Cantagallo, hoch und blond, drückt sich aus dem Sessel, reicht Herrn Palazzo einen kleinen Hammer in die linke Hand, bittet ihn, den Hammer in die rechte zu wechseln.

„Kein Problem“, sagt der Mann.

„Erinnern Sie sich?“, fragt die Ärztin.

Acht Monate war Claudio Palazzo im Rehabilitationszentrum am Rand der Stadt geblieben, machte, was man ihm befahl, versuchte, ein Hämmerchen von der Linken in die Rechte zu wechseln, die Linke gab den Hammer nicht her, schlug damit auf die Rechte ein. Palazzo wurde wütend, nannte die Linke eine blöde, böse, freche Tatze, schrie sie an, schlug sie mit der Rechten.

Schmierte er sich zur Rasur rechtshändig Schaum ins Gesicht, putzte er sich linkshändig den Stoff wieder weg. Manchmal weinte er vor Wut, manchmal lachte er.

Dann, nach langen Wochen, bekam Herr Palazzo seine störrische Hand allmählich in den Griff. Holte er sich einen Apfel, ein Buch, eine Flasche, überlegte er lange. Was will ich? Ich will, dass du, Rechte, dir diesen Apfel greifst, und ich will, dass du, Linke, dabei nur zuschaust, klar?

Wenn Claudio Palazzo schrieb, Buchstabe um Buchstabe, achtete er weniger auf Schrift und Gehalt als auf die kecke Linke, damit sie brav an ihrer Stelle bliebe und sich nicht rühre. Und also versöhnte er sich mit der Tatze, küsste sie, wenn sie tat, wie sie sollte, nannte sie Händchen, manina, manina d'oro.

Im April 1991, neun Monate nach dem Schlag, der sein Leben änderte, verließ der Landvermesser Claudio Palazzo die Klinik San Giorgio, er hinkte, lächelte ständig, war früh ergraut. Danke, sagte er zu seiner linken Hand, dass du mich nachts nie erwürgtest.

„Manchmal“, sagt nun der Mann, die Linke in die Rechte gebettet „manchmal frage ich mich, ob nicht Sinn dahinter ist.“ „Sinn?“, fragt die Ärztin.

„Frage mich halt, wie viele verschiedene Willen in mir sind. Und ob der Wille, den ich zu haben glaube, wirklich meiner ist.“

„Uff“, sagt die Frau.

ERWIN KOCH

Dear Mrs. Cantagallo,
Erwin Koch would be
pleased if you could
send one magazine to
Mr. Claudio Palazzo.
Grazie.

Tanti saluti
Pelma Dalla

25.1.01

SPIEGEL-Verlag
Brandstüete 19
D-20457 Hamburg

T +49. 40. 3007-23 51 und -28 88